

Gefährliche Dummheiten



s waren für mich schwierige Zeiten im Alter zwischen 13 und 16 Jahren. Man fühlt sich schon erwachsen, wird aber von den älteren Leuten noch nicht ernst genommen. In dieser Zeit hatte ich auch die ersten ernsthaften Auseinandersetzungen mit meinen Eltern wegen Kleinigkeiten.

Meine Kameraden fühlten auch so. Um unser Mütchen zu kühlen und uns zu bestätigen, legten wir uns in der Freizeit mit den Gleichaltrigen aus den Nachbardörfern an. Meistens spielten sich diese Keilereien am Sonntagnachmittag ausserhalb des Dorfes ab. Mit Beschimpfungen fing es an und endete manchmal sogar mit einer Schlägerei.

Ein junger Geselle aus der Dorfschmiede von Herrn Feucht baute uns einen Mörser aus einem alten etwa 30 cm langen und 3 cm dicken Wasserrohr. An einer Seite war ein Verschlussstück eingeschraubt und mit einem kleinen Löchlein versehen, das zum Zünden der Pulverladung diente. Die ganze Konstruktion war so auf einem Brett montiert, dass die Mörseröffnung schräg nach oben schaute. Natürlich wollten wir unseren Feinden aus den Nachbardörfern mit unserem Geschütz imponieren. An einem Sonntagnachmittag

brachte Walter Hinnen, der schon öfters mit seinem Vater Wurzelstöcke gesprengt hatte, Schwarzpulver von zu Hause mit und zeigte uns, wie der Mörser geladen werden musste.

Zuerst schüttete er eine Hand voll Pulver in das Rohr und stopfte eine Seite einer alten Zeitung darüber. Dann füllte er das Rohr mit kleinen Steinen. Nun kam der große Moment. Er zündete ein Streichholz an und hielt es über das kleine Löchlein am Mörser. Und schon krachte es. Aber oh Schreck! Wir hatten uns gar nicht überlegt, wohin die Ladung fliegen sollte. In ca. 15 Meter Entfernung stand ein Baum mit schönen reifen Rosenäpfeln, der die ganze Ladung auffing. Es prasselte in den Ästen und eine große Menge Äpfel fiel zu Boden, teilweise als Apfelmus.

Zufällig tauchten auch noch unsere Feinde aus Bassersdorf auf. Gemeinsam machten wir uns über den unerhofften Segen her, wie einst bei der Kappeler Milchsuppe.

Mein Vater besass einen alten Trommelrevolver mit sechs Patronen in der Trommel. Am Boden der Hülsen waren seitlich Zündstifte angebracht. Beim Bedienen des Abzugs schlug ein Hämmerchen auf den Stift und löste den Schuss aus. Sämtliche Zündstifte waren eingedrückt. Es waren anscheinend nur noch Blindgänger in der Waffe.

An einem Sonntag behändigte ich mir dieses Ding aus dem Schlafzimmerkasten meiner Eltern. Am üblichen Treffpunkt staunten meine Kameraden nicht schlecht über meine Bewaffnung. Es traf ein was ich wollte, ich wurde bewundert.

Wir sassen im Kreis herum auf dem Boden einer Kies-

grube und ich wollte die Anwesenden von der Harmlosigkeit des Revolvers überzeugen. Ich hielt die linke Hand vor den Lauf und betätigte mit dem rechten Zeigefinger dauernd den Abzug, ohne dass sich ein Schuss auslöste. Links neben mir machte ein Kamerad eine Bemerkung. Ich musste den linken Arm senken um ihm zu antworten, während die rechte Hand weiter den Abzug betätigte. Plötzlich krachte es. Trotz der eingedrückten Zündstifte hatte sich ein Schuss ausgelöst. Das Projektil bohrte sich in die Felswand neben uns.

Betroffen und beschämt über mein Glück mit der linken Hand schlich ich nach Hause. Den Revolver legte ich in den Kasten zurück und berührte ihn nie mehr.

Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn unsere Kontrahenten aus Bassersdorf früher erschienen wären und sich da ein Schuss ausgelöst hätte.

